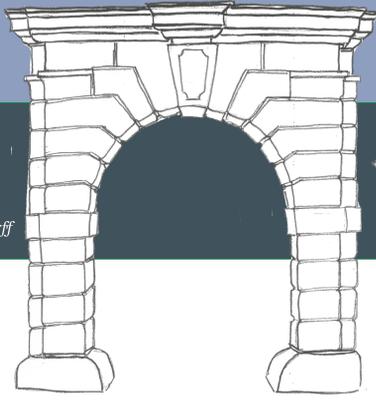


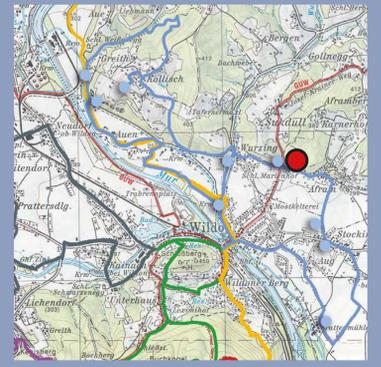
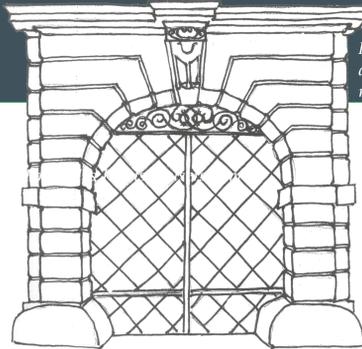
Steinbrüche und Kalköfen

Beispiele zur Verwendung von Aframer Stein als Werk- und Dekorstein in Graz

Portal des Palais Trautmannsdorff

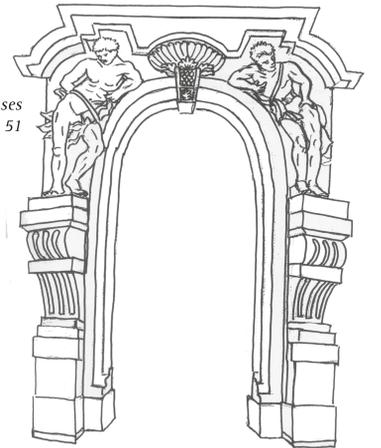


Rundbogenportal des Palais Kollonitsch

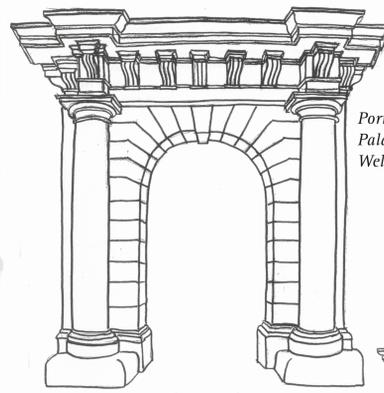


● Sie befinden sich hier!

Portal des Hauses Glacisstraße 51



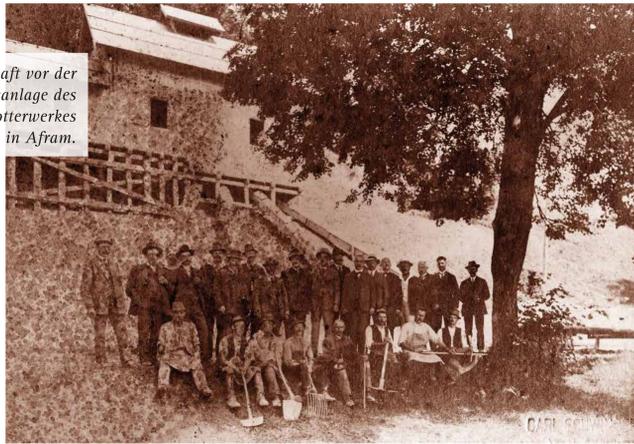
Portal des Palais Welsersheimb



Portal des ehemaligen Jesuitenkollegiums



Belegschaft vor der Aufbereitungsanlage des Bezirks-Schotterwerkes Wildon in Afram.



Der steil zum Murtal abfallende Höhenrücken von Sukdull und Afram schließt, getrennt durch den Graben des Wurzingbaches, nach Südosten an den markanten Bergstock des Kollischberges an. Er wird auch wie dieser und der Wildoner Buchkogel von massiven Kalksteinbänken aufgebaut. Die Oberfläche dieses Kalkstocks zeigt bei Sukdull, ähnlich wie der Wildoner Buchkogel, eine starke Verkarstung (**Dolinen**). Eine besondere Karst-Erscheinung findet sich im Graben, der von Schloss Marienhof nach Sukdull hinaufzieht. Hier versickert ein Bach im oberen Grabenanteil vollständig vor einem Gesteinsrücken, um erst danach im unteren Grabenanteil zutage zu treten. Dieses geologische Phänomen wird als **Schwinde** bezeichnet. Von besonderem Interesse ist die Tatsache, dass sogar der Ortsname Sukdull auf diese Verkarstungsformen Bezug nimmt. Er lässt sich auf die Zeit der slawischen Besiedlung zurückführen und bedeutet soviel wie „trockenes Tal“. Bereits seit der Römerzeit wurde der am Eingang des Wurzinggrabens und an den steilen Berghängen bei Afram und Sukdull vorkommende und als „**Aframer Stein**“ bezeichnete, besonders harte und witterungsbeständige Kalk als wertvoller mineralischer Rohstoff genutzt. Schriftliche Hinweise auf einen Abbau dieses „Aframer Steines“ finden sich jedoch erst viel später in einem Bericht des italienischen Baumeisters Giovanni Antonio Verda, der im Graben des Wurzingbaches einen Steinbruch zur Gewinnung von Kalkblöcken zum Bau der Grazer Festung eröffnete. Auch bei diversen Profanbauten fand dieses Gestein in weiterer Folge als frostbeständige Fenster- und Türleibungen Verwendung (zahlreiche Beispiele finden sich in der Grazer Altstadt).

Neben der Verwendung als Werk- und Dekorgestein wurde der „Aframer Stein“ zu Straßenschotter gebrochen bzw. ab Mitte des 19. Jahrhunderts zur Herstellung von Zement genutzt. Große Steinbrüche befanden sich einerseits direkt im Ortsgebiet von Afram („Bezirks-Schotterwerk Wildon“ und Kalksteinbruch der Firma Mörz), aber auch im Wurzinggraben (Steinbruch und Kalkofen der Firma Doberer, Taferner-Brüche). Alle diese Steinbrüche sind heute stillgelegt und verwachsen. Jedoch lässt sich anhand einer handarbeitlich hervorragend gearbeiteten Steinmauer aus „Aframer Stein“ an einem Haus gegenüber von Schloss Marienhof die besondere Eignung dieses Gesteins als Werk- und Dekorstein erkennen. Zusätzlich belegen zahlreiche hervorragend erhaltene Fossilien, die in dieser Mauer unschwer zu entdecken sind, dass der „Aframer Stein“ seinen Ursprung in einem tropischen Meer hatte, das hier vor etwa 15 Millionen Jahren existierte.



Gebäude des ehemaligen Zementofens der Firma Doberer im Wurzinggraben (am Giebel Schlägel und Eisen).